

# MEHR SEIN ALS SCHEIN

AUGUST DIEHL ZÄHLT ZU DEN ERFOLGREICHSTEN SCHAUSPIELERN DEUTSCHLANDS. ER IST EINER DER WENIGEN, DIE SOWOHL AUF DER LEINWAND ALS AUCH AUF DER BÜHNE ÜBERZEUGEN. ABER DIE NEBENWIRKUNGEN DES RUHMS SCHEINEN IHM MANCHMAL NICHT GANZ GEHEUER ZU SEIN ...

von SABINE REINTHALER Fotos KLEMENS HORVATH

**W**ährend seine Kollegen am Roten Teppich in jede blitzende Kamera strahlen und sich in Pose werfen, wirkt August Diehl immer ein wenig unangenehm berührt, wenn die PR-Maschinerie im Zuge einer Premiere auf Hochtouren läuft. So als wäre er nur die Begleitung von jemandem, nie aber der Stargast. Er ist kein Mensch, der sich in der Öffentlichkeit inszeniert, er tritt als Person in den Hintergrund, stellt lieber den jeweiligen Charakter, den er im Film oder auf der Bühne mit Leben erfüllt, in die erste Reihe. Für großes Medien-Tamtam ist er einfach nicht der Typ, weswegen die Gerüchte des letzten Sommers, dass er ab 2013 den Jedermann bei den Salzburger Festspielen verkörpern wird, ein wenig seltsam anmuteten. Denn August Diehl verweigert sich während der Vorbereitung auf eine neue Rolle gerne, schaltet sein Handy tagelang aus und taucht komplett in ein fremdes Leben ab. Er will die Figur ganz begreifen, will wissen, »wie sie denkt, was sie liest, was sie anzieht«. Es ist, als ob er seinen Körper zur Verfügung stellt und sich für eine Weile aus der Gegenwart verabschiedet. Deswegen zählt August Diehl auch nicht zu jenen Schauspielern, die einem das Gefühl geben, sich eigentlich immer wieder nur selbst zu spielen, sondern dass er mit der Bühnen- oder Filmfigur verschmilzt.

## EIN BLICK ZURÜCK

Dass dafür nicht nur ausgesprochene Hingabe, sondern auch eine große Lust an Verwandlung und Talent vonnöten sind, ist klar. Diese Eigenschaften sind vielleicht ein wenig genetisch bedingt, schließlich ist sein Vater, Hans Diehl, ebenfalls Schauspieler und die Mutter als Kostümbildnerin tätig, und der

Wunsch, sich nicht auf eine berufliche Routine festzulegen, sondern immer wieder bei Null anzufangen, könnte aus der Kindheit stammen. Seine Eltern wollten ihm und seinem jüngeren Bruder Jakob ein alternatives Leben am Land ermöglichen, ohne Konsumdenken und Leistungsdruck. Nach der Geburt von August lebte Familie Diehl einige Zeit in einem Ford Transit, danach in einem verlassenem Haus in Frankreich ohne Strom. Erst als August Diehl neun Jahre alt ist, übersiedeln sie der Schule wegen zurück nach Deutschland, zuerst nach Düsseldorf und dann in eine bayerische Kleinstadt. Aber wirklich wohl fühlt er sich weder in der einen noch in der anderen Stadt bzw. Schule. Wer so frei und unkonventionell ▶

Der Verwandlungsmoment hat mich schon immer sehr gereizt.

August Diehl über seinen Beruf



frei

FOTOS WWW.KLEMENSHORVATH.COM

#### MINI-BIOGRAFIE AUGUST DIEHL

Er wurde am 4.1.1976 in Berlin geboren, wuchs in Frankreich auf, übersiedelte mit neun Jahren nach Deutschland, absolvierte die **Schauspielschule Ernst Busch in Berlin**, seit 1999 mit der Schauspielerin Julia Malik verheiratet, 2009 Geburt seiner Tochter, 2012 Geburt der zweiten Kindes, er lebt mit seiner Familie in Berlin. Für seinen ersten Kinofilm *23 – Nichts ist so wie es scheint* (1998) wurde er mit dem deutschen Filmpreis als bester Darsteller und dem bayerischen Filmpreis als bester Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet. Seitdem dreht er zwei bis drei **Filme** pro Jahr, z. B. *Kalt ist der Abendhauch* (2000), *Tattoo* (2002), *Was nützt die Liebe in Gedanken* (2004), *Die Fälscher* (2007), *Inglourious Basterds* (2009), *Die kommenden Tage* (2010), *Salt* (2010), *Wir wollten aufs Meer* (2012). Parallel zu den Dreharbeiten ist er auch regelmäßig auf der **Bühne** zu sehen, zurzeit als *Prinz Friedrich von Homburg* am Wiener Burgtheater. Mehr Infos und Karten: [www.burgtheater.at](http://www.burgtheater.at)

Ich bin ungerne mit Menschen zusammen, die mir nichts geben und mich nicht berühren.

August Diehl über seine Zurückgezogenheit

aufwachsen darf, wird schnell zum Außenseiter. Sicher und angenommen erlebt er sich zum ersten Mal im Alter von 17 Jahren, als er den Franz Moor aus Schillers *Die Räuber* in der Aula seiner Waldorfschule spielen darf. »Plötzlich sahen mich meine Mitschüler mit anderen Augen, auf einmal spürte ich Bestätigung.« Danach bzw. nach der Schulzeit ging es Schlag auf Schlag: Zuerst auf die Schauspielschule Ernst Busch nach Berlin, und 1998 bekommt er seine erste Hauptrolle in dem Kinofilm *23 – Nichts ist so wie es scheint* angeboten, für den er nicht nur mit dem deutschen und bayerischen Filmpreis belohnt wird, sondern der ihn auch sofort in die A-Liga der Branche katapultiert. Was folgt, kann nur als Bilderbuchkarriere bezeichnet werden. August Diehl dreht seitdem zwei bis vier Filme pro Jahr, steht parallel immer wieder auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und darf dabei mit namhaften Theaterregisseuren wie Peter Zadek, Martin Kusej und Andrea Breth zusammenarbeiten. Unter der Regie von Andrea Breth reüssierte er übrigens vergangenen Sommer bei den Salzburger Festspielen in der Rolle des Prinz von Homburg im gleichnamigen Stück von Heinrich von Kleist. »Eine Traumrolle«, verrät er mit leuchtenden Augen. »Ich habe mich sehr über das Angebot gefreut. Mir liegt Kleist, ich mag die Sprache, und ich mag das Pathos.« Die Inszenierung wurde sowohl von der Kritik als auch

vom Publikum begeistert angenommen und ist im September ans Wiener Burgtheater übersiedelt, wo der dramatische »Zweikampf« zwischen dem Prinzen und dem Kurfürsten, der von Peter Simonischek verkörpert wird, noch während der ganzen Saison zu sehen sein wird. Das freut nicht nur das heimische Publikum, sondern auch August Diehl, denn »in Wien ist Theater wirklich wichtig, die Schauspieler werden geliebt. In Berlin sind sie nichts Besonderes, den Berliner interessiert nicht, was einer ist.



Pauline Knof als Prinzessin von Oranien und August Diehl als Prinz Friedrich von Homburg.

Aber hier gibt es eine Theaterleidenschaft, die ich sonst nirgendwo erlebt habe.«

#### QUALITÄT UND FLEXIBILITÄT

Ob er nächstes Jahr vielleicht auch wieder einmal in Hollywood drehen wird, steht in den Sternen. Obwohl ihm sowohl die Arbeit unter der Regie von Quentin Tarantino in *Inglourious Basterds* als auch in *Salt* an der Seite von Angelina Jolie Spaß gemacht hat, geht es bei August Diehl letztendlich in erster Linie um die Qualität des Drehbuchs und um die Herausforderung, die die Rolle bietet. Das Drumherum und der Glamourfaktor sind wie immer nicht so wichtig. Auch hier ist er eigentlich ein vom Glück Gesegneter, denn wer sich genauer mit seiner Filmografie beschäftigt, wird auf viele engagierte Inhalte bzw. Themen stoßen. Nach fast 15 Jahren Drama, Thriller, Kriegsfilm und Historisches wäre er aber durchaus für eine Rolle in einer leichten Komödie offen, denn die Leute zum Lachen zu bringen, wäre etwas Neues und schon deshalb äußerst reizvoll. Aber noch ist er im ernsten Genre zuhause, wie sein aktueller Film, das DDR-Drama *Wir wollten aufs Meer*, beweist. Die Geschichte über die Freundschaft zweier Männer, die einen gemeinsamen Traum haben, der sich letztendlich nicht realisieren lässt und am System scheitert, ist ziemlich düster. Insofern also auf den ersten Blick kein unbekanntes Terrain. Hinter den Kulissen sah es freilich ein wenig anders aus, denn August Diehl, der bekannt dafür ist, sich immer intensiv auf seine Rollen vorzubereiten, musste zum ersten Mal ohne Vorbereitung ins kalte Wasser springen. »Eigentlich war ich für den Film gar nicht vorgesehen, ich bin fünf Tage vor Drehbeginn für einen Kollegen eingesprungen. Ich konnte also nicht wie sonst, lange nachdenken, sondern musste mich auf das sinnliche Erleben verlassen. Das war, im Nachhinein betrachtet, wirklich gut für mich.«

#### DAS LEBEN EIN TRAUM

Lust nach Sicherheit, Ankommen und Halt scheint August Diehl nur in seinem Privatleben zu verspüren. Seit 13 Jahren ist er nun mit der Schauspielerin Julia Malik glücklich verheiratet und wurde im September dieses Jahres zum zweiten Mal Vater. Beruflich aber ist die Freude an der Verwandlung und der Herausforderung ungebrochen. »Ich will immer wieder bei Null anfangen. Der Beruf gibt einem nie das Gefühl von Sicherheit, es ist immer so, als ob man auf einen Zug wartet, ohne sicher zu sein, ob er kommt. Das macht es sehr lebendig, gibt einem aber nicht unbedingt Halt. Ich habe bei der Arbeit nach wie vor den Eindruck, dass ich heute das Gleiche wie als Kind mache, nämlich mich zu verkleiden und Rollen zu spielen. Dass ich heute damit Geld verdienen darf, ist und bleibt ein Riesentraum!«